

## **Predigt zum 7. Sonntag nach Trinitatis zu Joh. 6, 1-15**

- von der Speisung der Fünftausend

Liebe Gemeinde,

es ist der Albtraum jeder Hausfrau, dass es klingelt und unangekündigt stehen hungrige Gäste vor der Tür. Was tun, der Supermarkt hat schon geschlossen und das, was sie noch im Kühlschrank hat, das wird nicht reichen. Eine schier ausweglose peinliche Situation.

In eine vergleichbare Lage war Jesus geraten. Doch er, „durch den alle Dinge gemacht sind“, wie Johannes am Anfang des Evangeliums schreibt, er hat die Macht jede bedrängende Situation zu wenden und zu lösen. Deshalb dürfen und sollen wir uns in allen Dingen, besonders wenn wir uns in menschlich aussichtsloser Lage befinden, vertrauensvoll an Jesus wenden.

Johannes schreibt uns von den Wundertaten Jesu, die nicht nur als Wunder der Hilfe verstanden werden sollen, sondern vor allem als „Zeichen“ der im Alten Testament prophezeiten Heilszeit und des kommenden Christus – Jesu Wundertaten sind Messiaszeichen, Christuszeichen. So schreibt Johannes von den Krankenheilungen Jesu als Zeichen, die an die Worte Jesajas 35, 5.6 erinnern sollen: „**Da werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch und die Zunge der Stummen wird frohlocken.**“ Diese Zeit ist nun mit und in der Person Jesu angebrochen.

Nach vielen Krankenheilungen am Westufer des See Genezareth war Jesus mit seinen Jüngern mit dem Boot zum gegenüberliegenden einsameren Ostufer übergesetzt, um etwas Ruhe und Stille zu suchen und auch, um die Jünger zu lehren.

Doch das Volk am Westufer war so von Jesus beeindruckt, dass sie zu Fuß um die Seehälfte herum ihm gefolgt waren. Ein recht anstrengender Km-Marsch. Liebe Gemeinde wir müssen nicht km laufen, um zu Jesus zu kommen. Seit seiner Auferstehung und Himmelfahrt ist er allgegenwärtig. An jedem Ort können wir uns an ihn wenden, wie er spricht: „**Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.**“ Mit seinem Geist ist er in unserer Gemeinde und auch in unserem Herzen.

Damals stand nun die Marsch-Kolonnie von 5000 Mann erschöpft und hungrig vor Jesus. Da war es aus mit der Stille und dem Unterricht seiner Jünger. Aber Jesus wird nicht ungehalten. - Bei Jesus kommen wir nie ungelegen, Jesus weist niemanden ab, sondern Jesus nimmt sich unserer Nöte und Bedürfnisse an. Wie Jesus spricht (Joh. 6, 37): „**Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.**“ Deshalb können und sollen wir immer wieder zu ihm kommen, besonders in der Not, er will uns helfen. Das Helfen hat er schon in seinem Namen, Jesus heißt doch, „Gott hilft, rettet“.

Jesus fragt nun prüfend seinen Jünger Philippus, woher man Brot für die Menge bekommen könne. Aber Jesus wusste, „was er tun *wollte*“, man kann auch übersetzen – „was er nach Gottes Willen tun sollte und wollte“. Jesu wirkt all seine Wunder immer im Einklang, im Einvernehmen mit dem Vater.

Philippus zeigt nun Jesus die menschlichen Möglichkeiten auf, die aber alle völlig unzureichend waren. Die Jünger hatten keinen Brotvorrat und sie hätten mehr als einen Halbjahresverdienst gebraucht, um für alle Brot zu kaufen und selbst das würde kaum reichen. Da bemerkt der Jünger Andreas, dass da ein Junge sei, der habe fünf Fladen Gerstenbrot, das „Armeleutebrot“ und zwei

getrocknete Fische mit. Die anderen Jünger werden mit den Augen gerollt haben, Andreas, was soll denn dieser alberne Hinweis! Aus welchem Beweggrund Andreas Jesus auf die 5 Brote und zwei Fische des Knaben hingewiesen hat, wird uns nicht gesagt. War es resignierend, oder war es intuitiv schon mit einer unbestimmten vertrauensvollen Erwartung verbunden, dass Jesus damit vielleicht doch etwas anfangen könne. Schließlich hatte ja in Kana Jesus schon Wasser zu Wein gemacht. Mit solchem kindlichen Vertrauen sollen wir uns auch an Jesus wenden, ihm alle Hilfe zutrauen, auch entgegen aller menschlichen Vernunft. Denn eines war klar, die Jünger hatten von sich aus keine Lösung. So wie es uns in der Not auch geht. Jesus sagt es ihnen und uns später deutlich Joh. 15, 59: **„Ohne mich, könnt ihr nichts tun.“** Und ohne mich werdet ihr nicht satt und werdet nach Brothungern. Deshalb lehrt uns der Herr ja zu beten: **„Unser täglich Brot gib und heute“** - Wir brauchen zweifaches Brot zum Leben: irdisches Bäckerbrot für den Leib und himmlisches Brot zum ewigen Leben.

Im Anblick der 5000 Gekommenen spricht Jesus zu seinen Jüngern: **„Lasst die Leute sich lagern.“** Und Johannes kommentiert: **„Es war aber viel Gras am Ort“** - in dem trockenen Land eine kurze Ausnahme zur Frühlingszeit. Wir hören dazu Psalm 23, 2 vom Herrn, unserem Hirten: **„Er weidet mich auf einer grünen Aue“**. Und Hesekiel schreibt von dem guten Hirten, der da kommen wird (34,14): **„Da werden sie auf guten Auen lagern...“** Das erleben jetzt die zu Jesus Gekommenen – die Zeichen des Messias, des Christus, die Zeit ist da, er ist da! Und **„Jesus nahm die Brote, dankte und gab sie denen, desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.“** Wir hören die Feierlichkeit des Dankgebetes, die uns an die Abendmahlsworte erinnern. Jesus speist die Seinen und seine Gabe hat kein Ende – er gab ihnen, so viel sie wollten und er gibt uns auch heute so viel wir wollen – Brot zum ewigen Leben – sich selbst, mit seinem Wort und seinem heiligen Mahl.

Wie reich Jesus von seinem Brot gegeben hat wird daran deutlich, dass seine Jünger noch zwölf Körbe mit den Resten einsammeln. Die Gabe des Brotes Jesu soll nicht weggeworfen oder zertreten werden. Deshalb auch die Achtsamkeit mit den Resten des Heiligen Abendmahls. Und auch mit dem natürlichen Brot sollen wir achtsam und dankbar als Gottes gute Gabe umgehen, z.B. es nicht wegwerfen, nur weil gerade keinen Appetit haben oder es uns nicht mehr frisch genug ist.

„Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: **Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.**“ Sie dachten an Mose Worte (5. Mose 18, 15): **„Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott erwecken aus dir, dem sollt ihr gehorchen.“** Wie dann auch schon Philippus von Jesus bezeugte: **„Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben“** – Jesus. Jesus ist aber nicht *ein* Prophet, sondern **der** Prophet, der sein Volk retten wird. Der es herausführt aus der Gefangenschaft von Sünde, Tod und Verdammnis, so wie einst Mose Israel aus Ägypten geführt hatte. Die zu Jesus Gekommenen, denen er so wunderbar sein Wort und sein Brot gegeben hatte, die waren ganz dicht dran, Jesus wahrhaft zu erkennen. Doch sie sahen wie hypnotisiert auf die Fülle des Brotes, das ihnen den Bauch satt gemacht hatte. Ja, solchen Mann wie diesen Jesus, bei dem wir immer gut zu essen haben, den brauchen wir, den wollen wir festhalten, den wollen wir zu unserem König machen – zu unserem „Brotkönig“. **„Jesus aber merkte das und entwich wieder auf den Berg, er selbst allein.“** Denn als einen politischen

König, der dem Volk immer irdisches Brot verschafft, dazu hatte ihn der Vater nicht gesandt. Wie Johannes schreibt (Joh. 3, 17): „**Denn Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, dass die Welt durch ihn gerettet werde**“ – gerettet von Sünde, Tod und Verdammnis.

Doch auch heute hören wir: Ja, wenn die Kirche uns mehr soziale Gerechtigkeit und Wohlstand verschaffen würde, dann würden ihr auch nicht so viele den Rücken kehren, dann hätte man von der Mitgliedschaft einen realen „Mehrwert“. Aber je mehr die Kirchen ihre Worte aufs weltlich Politische verlagern, um so mehr verlieren sie die geistliche Vollmacht Jesu. Die haben sie nur, so weit und so lange sie Jesu Wort - das Evangelium von seinem Rettungsauftrag und Rettungswillen predigen – die Vergebung der Sünden durch seinen Tod. Damals, wie heute, verkennen die Menschen, wozu Jesus gekommen ist, was seine Sendung war und ist. Und welches Brot er uns bringt.

Schon am nächsten Tag suchte ihn das Volk in Kapernaum wieder auf und Jesus hält ihnen die große Brotrede, um ihren Blick auf's himmlische Brot zu lenken und sprach zu ihnen (6, 35): „**Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.**“

Jesus selbst gibt sich uns als das himmlische Brot, in seinem Wort, wie Mose schreibt (5. Mose 8, 3) „**der Mensch lebt nicht vom (irdischen) Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des Herrn geht**“ und Jeremia schrieb (15, 16): „**Dein Wort ward meine Speise, sooft ichs empfang.**“ Jesu Wort ist das himmlische Brot zum ewigen Leben. Jesu Wort ist ein verheißendes und schaffendes Wort. „**Wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da**“ (Ps. 33, 9). Besonders erfahrbar wird das, wenn der Herr in, mit und unter Brot und Wein sich uns selbst gibt zu essen und zu trinken. Wie Jesus spricht (Joh. 6, 58): „**Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.**“ Deshalb, lasst uns immer wieder vom Brot seines Wortes und von seinem heiligen Mahl zu unserer Seligkeit essen und trinken. – Gelobet seist du o Herr.

Amen

Detlef Löhde, 31.7.22